

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 33

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen

Im Chlappperläubli.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's ganz empört:
Das Ding da mit der Hauptwach'
Ist wirklich unerhört.
Da stimmt man ab gewichtig:
„Die Hauptwach' bleibt am Fleid“,
Sechs Monat' später schlept man
Die Hauptwach' einfach weg.

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's rieh räh:
„Die Hauptwach“ — sagt man —
paßt nicht

Mehr zum Kasinoplatz.
Kasinoplatz dient heut' doch
Rein nur mehr dem Verkehr,
Drum muß anstatt der Hauptwach'
Ein Taxistandplatz her.“

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder schwer:
„Der Taxistandplatz fehlt uns
Zum Großstädteverkehr.
Die Hauptwach' muß ihm weichen,“ —
So spricht der Magistrat —
Besonders da sie so schön
Viel Sprung und Sprungli hat.“

Im Chlappperläubli chlappert's
Und plappert's wieder laut:
„Es wird das alte Bern jeht
Mit Beton ganz verbaut.
Umsonst läuft man zur Urne,
Uebt aus sein Bürgerrecht,
Es kommt doch immer anders,
Als wie man's gerne möcht.“

Chlappperlängli.

Villa Gletscherfrieden.

Eschters weiß me nid, warum me em Pang-
sölli vo der Frau Schlunegger „Villa“ seit und
zwölfen isch nie uscho, wi di Villa zum
Name „Gletscherfriede“ do isch. Nämlich e
Villa isch das grüfe Chalet nid, denn es gseht
us, wi-n-e Frau i etlehnte Chleider: dert e-n-
Abou, wo i Gottsname nid häre paßt, hie es
Terafli, wo les nötig wär; und di usboute
Mansarde mit ihrn kuriöse Fänschter si ersch
räht deplaziert. Ja, und de „Gletscherfriede“?
Gletscher gseht me-n-ersch, wenn me im Schweize
seines Angesichts zwei Schtund bärgef fraxlet
isch und vo wägen Friede, ja, da het's emel
da Summer o si Hagge gha.

Es isch Aends Juli gsi, d'Villa „Gletscher-
friede“ isch voll gsi wi-ne Sardinebüchse. Ds
einige Badzimmer het scho lang niemer meh
hönne benütze, denn dert het d'Übersaaltochter
müsche schlase. Das het ja winters o nüt gmacht,
denn die wo gsund hei, si hönne sech i dene
dline Gürette nid guet gnue wäsche, si eisach a
See abe ga schwadere. So Sacha hätte der
Burgfriede nid gshtört, aber jede Morge am
Tisch bi de frische Weggli hei sech alli Lüt
über-e Lärme besslagt, wo gäng im Huus sig
z'Nacht. Chuum hets afe Rueh gä na de-n-else,
het me ghöre Läde gise, Türe schleze und
Tritte poldere. De natürlech am Morge i aller
Herrgottsfrüchi si gäng di einte oder andere
früh uf wäge Bärgschue. Mit de Bärgschue
isch me-n-eim über-em Chopf umetrogset. Also

so was me seit Friede, das het me nid
grad gha, denn jedes het z'andere am Morge
wütig agluegt und eis het immer vom andere
vermuget, as sig dä Grampolbruader i der
Nacht. Söch wär rächt e luschtigi Gesellschaft
binenand gsi. Isch öppé gäge-n-Abe es Gwitter
cho, so het-me nach-em z'Nacht Watte blase,
blindi Chueh gmacht und Pfänder usglöß. E
junge Chäshändler us St. Galle het grüssli
Furore gmacht. Dru luschtigi Telephonistinne
vo Bärn hei enand gsuecht uszstäche und e
Muetter mit-e-re lange Schingragete vo Tochter,
het jede Mittag em Chäshändler es Kirch
offerirt. Item, alles wär rächt nätt, rächt
feriehaft gsi, d'Frou Schlunegger isch der ganz
Tag chli schwihend, aber vergnüegt umeglöft
und d'Sunne isch o rächt gönnerhaft ugliest
gsi. Numen-näbe, wenn me doch besser hät
hönne schlase! Gi Nacht isch es wider hsunders
toll ziegange. E Türe het's zieg'häzeret, daß
alli fasch wäre us-em Bett gsfalle, und der Se-
kundarlehrer vom Jura het am Morge-n-ex-
flärt, er zügli jih de i ds „Röhl“! Da het
du der Chäshändler e gueti Idee gha. Jih
welle der nächst Abe alli am Zähni i ds
Bett und tuege sech verpflichte, bis am Morge-
n-am achtli ihre Zimme nid z'verlah. Ds Che-
paar us Liechtal het chli brummlet, wil si ei-
getlech am Morge frieh hei furt welle, aber di
andere hei se überschimmt und si vo däm Plan
begeishteret gsi. Mit Handschlag, under Ri-
chere und Göise isch me am Abe usenand. Di
Verschwörig isch ganz abetürsch gsi. Bis um
Mitternacht isch es toteschill gsi, sogar d'Chöhi
und der Portier hei fröh usf müsche. Da —
grad wo d'Ahr vom Dorfschirchli hashtig und
wichtig Zwölfli gschlage het, isch lisli e Türe
zugange. Schritte si dure Gang tappet, öpper
ich a Schtoubusger gmüpf, wo für= Morge-
n-isch parat gsi und wider het e Türe grugget.
Di meischte Pangionär hei gschlafe und erisch
schpäter wider Lärme ghört. Mi isch im Bett
usgsässe, het d'Pantoffle under-em Bett vüre-
ghagglet und isch ga liege i Gang usf. I
ghitrichleite, wühse, roserote und blüemelete
Nachthemli und Pyjamas het me sech trofse.
D'Türe vom Herr Sekundarlehrer isch offe gsi,
alli hei enand fragend agluegt. „Der Sach
müsche me us-e Grund“, seit heroisch der Chäshändler
und schilet schäll uf das roserote
Schiessenachtgwand vo der blonde Telepho-
nischtin. Im gliche Momänt hunnt der Herr
Sekundarlehrer chäbleich us der Toilette-n-usf.
Es sig ihm gwüs leid, daß är di Abmachig nid
hönn ihalte, aber er heig dummerwis vor-em
i ds Bett gah no es Bier gno usf e Tomate-
salat abe und das heig ihm grüssli Mage-
verschimming gäh. Ja, das isch richtig höcheri
Gwalt, mi het sech distret zrüggzoge und no di
ganzi Nacht ghört, wi dä arm Herr Sekun-
darlehrer het müsche wandere. — Am Morge
isch d'Schimming no fröhlecher gsi als süss.
Das gmeinsame Erläbnis z'Nacht het ersch rächt
ghittet! Rume isch ja da Rätsel nid glöß gsi,
denn der Sekundarlehrer het tüür und fesch
erklärt, das sig ihm süss no nie vorcho.
Mi het neu Plän gmacht, der Chäshändler het
sech welle im Gangschaft verschtede. Di junge

Töchtere hei doch ase dänt, es tueg am Aend
säpüde im „Gletscherfriede“. Der Tag iß
underbrode worde dür d'Abreis vom Privatier
Nägeli. Alli hei-ne a d'Bahn begleitet, mi
het gwunte, gjuhet und d'Frölein Jacot het
sogar e Träne im Aug verdrückt. — Under
großem Hallo het me am Abe der flott Chäshändler
im Schaft inschalliert. Richtig, di
ganzi Nacht isch es müslischtill gsi. Mi
het sech der Chopf zerbroche. Drei Tag druf —
d'Nächt si immer ganz ungschört gsi — hunnt
e Brief a d'Frölein Jacot vom Privatier Nägeli.
Er fragt se, ob si sy Frou well würde,
er sig e guet situerte Wittig mit zwe erwadsene
Sohn. Er heig le einzigi Untuget, nume tieg
leiden vo Chind us nachtwandle, aber dä
Usfethalt im „Gletscherfriede“ heig ihm so guet
ta, daß sech sini Nähe beruehiget heige. D'Frö-
lein Jacot isch freudestrahlend abgreiset, ohni
z'Geheimnis vom Nachtlärme z'lüste. Es isch
ja o nümme nötig gsi, denn der Friede isch
i der Villa izoge und mi het allgemein prächtig
gschlase!

Fänni.

Dr Fritzli.

Dr Batter het zum Frizli gseit:
„Tuesch de us d'Muetter loje!
Hüt wird de Holz i d'Chuhi treit,
bevor me zu de Buebe geit,
süßch ehre dr de d'Hose!“

„Ja, ja“, het er zur Antwort gha,
wie d'Buebe mänglich säge.
„Du häsch di de us mi verlah,
i will grad sofort usf usf gah“,
dr Chorb liegt usf dr Stäge.

U wo dr Batter furt isch gsi,
no chnum es paar Minute,
tönt's scho derhär: „Friz chum de gly,
die andere sy o derby,
mit wei e chly ga schutte!“

Dr Frizli het e Schwechi gha,
dr Balle nache z'trabe.
Für z'Schutte isch er immer z'ha,
u däntt: „I bi de gleitig da,
s' isch ja no lang nid Abe!“

Er tueleit i ds Stägehauz,
für daß ne nemen ghöri.
Die Buebe sy scho lang vorus,
dr Frizli geit zum Gärtli us,
u schleht i'r Angst no z'Töri!

Uf u dervo zum Fueßballspiel,
dert uf em Platz bi'r Gruobe.
Sy Arbeit gilt ihm nümme viel,
u jih het er es anders Ziel,
das sy halt abe Buebe.

U wie-n-es öppé-n-albe geit,
we d'Buebe Sport wei trübe.
da würde d'Schueh u d'Strümpf verheit,
me loß nümme was dr Batter seit,
u wott gäng no chly blybe.

Am Abe chunt dr Frizli hei,
u möcht dr Durst ga müchle.
Statt z'Aesse git es anderlei,
dr Batter nimmt ne über ds Chnöi,
mi het ne ghöre brüchle!

Martin Gerber.